

“Neurocognitive Development in Children at Familial High Risk of Schizophrenia or Bipolar Disor”, Knudsen et al., 2022, JAMA Psychiatry.

Fragestellung: Zeigen Kinder von Eltern mit einer bipolaren Erkrankung neurokognitive Beeinträchtigungen in ihrer Entwicklung (7 bis 11 Jahre)?

Hintergrund: Neurokognitive Einschränkungen sind sowohl für die Schizophrenie als auch für die bipolare Störung bekannt. Die beiden Erkrankungen überschneiden sich in klinischen Merkmalen und prädisponierenden Genen. Bei den Kindern von Betroffenen beider Erkrankungen sind neurokognitive Beeinträchtigungen dokumentiert, wobei die Datenlage für die bipolare Störung weniger eindeutig ist. Es wurde noch nicht hinreichend untersucht, ob diese Beeinträchtigungen aus einer ähnlichen, defizitären neurokognitiven Entwicklung hervorgehen.

Patienten und Methodik: In dieser prospektiven Längsschnitt-Kohorten-Studie wurden neurokognitive Daten von Kindern im Alter von 7 (T1) bis 11 (T2) Jahren erhoben. Von den 520 Kindern zu T1 nahmen 451 Kinder (86,8%) auch an T2 teil. 170 Kinder ($12,0 \pm ,3$ Jahre, 47,7% Mädchen) mit mind. einem an Schizophrenie erkrankten Elternteil und 103 Kinder ($11,9 \pm ,2$ Jahre, 43,7% Mädchen) mit mind. einem an der bipolaren Störung erkrankten Elternteil wurden mit 178 Kindern ($11,9 \pm ,2$ Jahre, 46,1% Mädchen) ohne familiäre Geschichte psychischer Erkrankungen verglichen. Neben einer ausführlichen neurokognitiven Testbatterie (u.a. Intelligenz, Verarbeitungsgeschwindigkeit, Aufmerksamkeit, verbale Fähigkeiten, Gedächtnis und exekutive Funktionen) wurde das allgemeine Funktionsniveau und potenzielles Problemverhalten der Kinder erhoben.

Ergebnisse: Kinder mit familiärem Auftreten beider psychischen Störungen zeigten ein geringeres allgemeines Funktionsniveau und mehr Problemverhalten als die Kontrollgruppe. In der neurokognitiven Testung wiesen die Kinder schizophrener Eltern stabile neurokognitive Verzögerungen auf (u.a. in Intelligenz, Aufmerksamkeit, Verarbeitungsgeschwindigkeit, und räumlichen Gedächtnis). Kinder von Eltern mit einer bipolaren Störung unterschieden sich in keinem der Maße signifikant von ihren nicht familiär vorbelasteten Altersgenoss*innen.

Schlussfolgerungen: Der Verlauf der neurokognitiven Reifung war vergleichbar zwischen den drei Gruppen. Kinder von Eltern mit einer Schizophrenie wiesen sowohl mit 7 als auch mit 11 Jahren neurokognitive Beeinträchtigungen auf. Kindern von Eltern mit einer bipolaren Störung unterschieden sich in ihrer kognitiven Entwicklung jedoch nicht von der Kontrollgruppe.

Abschließender Kommentar: Kognitive Defizite bei Kindern psychisch erkrankter Eltern sollten frühzeitig erkannt werden, um diesen mit einer gezielten Förderung begegnen zu können. Die Ergebnisse dieser Studie legen nahe, dass bekannte klinische und genetische Überschneidungen zwischen der Schizophrenie und der bipolaren Störung nicht zu vergleichbaren neurokognitiven Beeinträchtigungen bei ihren Nachkommen führen. Jedoch war der berücksichtigte Altersbereich (bis max. 11 Jahre) eher gering und es ist nicht absehbar, welche der untersuchten Kinder später tatsächlich eine bipolare Störung entwickeln. Mögliche später auftretenden kognitive Beeinträchtigungen und die weitere psychiatrische Entwicklung der Kinder sollten weiterverfolgt werden. Dennoch stimmen die vorliegenden Ergebnisse optimistisch, dass die Nachkommen bipolarer Eltern eine regelhafte neurokognitive Entwicklung durchlaufen.